

Provenienzspuren. Objekte aus ehemaligen Dresdner Sammlungen des 18. Jahrhunderts

JENNY BRÜCKNER

Abstract

Die Pracht Dresdens geht auf das 18. Jahrhundert zurück, als die Stadt eine wahre Blütezeit erlebte. Der Kurfürst-König August der Starke und sein Sohn und Nachfolger August III. waren die wichtigsten Förderer der Künste. Ihre Kollektionen prägen die sächsische Museumslandschaft bis heute, besonders die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD).

Daneben etablierte sich im 18. Jahrhundert eine beachtliche adlige und bürgerliche Sammlerschicht, die bislang wenig erforscht ist. Mithilfe von zeitgenössischen Quellen wie Stadtbeschreibungen, Nachlassverzeichnissen, Auktionskatalogen und diversen Artikeln in Wochenzeitungen und Zeitschriften konnten im Rahmen des Dissertationsvorhabens der Autorin bereits Spuren von rund 280 solcher, meist bis dato unbekannter Sammlungen aufgefunden werden, etwa von Naturalien, Gemälden, Gemmen, Grafiken, Büchern und Münzen, sogar von Schuhen und Erotika. Eine quellenkundliche Spurensuche – wie es in diesem Beitrag anhand von Bücher-, Karten- und Grafiksammlungen ansatzweise geschildert wird – bringt allgemeine Erkenntnisse zum Sammeln in Dresden, fördert aber auch Neues zu den verschiedenen Sammlercharakteren wie auch zu den einzelnen Beständen und Objekten zutage. In der Dissertation wird eine ganze „Sammlungsstadt“ – und nicht wie bisher nur die großen „Sammlungsleuchttürme“ – in den Blick genommen. In diesem Beitrag soll nun das Vorgehen, eine Sammlungslandschaft zu rekonstruieren, dargestellt werden. Die Spurensuche nach Dresdner Sammlungen des 18. Jahrhunderts und bis heute existierenden Objekten macht einen weiteren Abschnitt des Artikels aus. Zwar wurden die Bestände nach dem Tod des Sammlers häufig durch Auktionen zerstreut und überlebten die Zeitläufte meistens nicht, doch finden sich bei genauer Spurensuche bis heute immer wieder Objekte aus dem ehemaligen Besitz der Dresdner Sammler wieder: etwa in den SKD, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), den Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen, aber auch in (inter-)nationalen Museen und im Kunsthandel. In das für Museen, Archive und Bibliotheken so wichtige Feld der Provenienzforschung fällt also auch die Spurensuche zu Dresdner Sammlungen des 18. Jahrhunderts. In diesem Beitrag werden dabei verschiedene Provenienzmerkmale und ihre Zuordnung zu Objekten aus dem Besitz früherer Eigentümer der Residenzstadt vorgestellt.

Einführung

Provenienzforschung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der heutigen Arbeit von Museen, Bibliotheken und Archiven. Der Schwerpunkt liegt zu Recht in aller Regel auf der Erforschung von sogenanntem NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, das zwischen 1933 und 1945 im Rahmen des systematischen Kunstraubs der Nationalsozialisten seinen rechtmäßigen Besitzern entrissen wurde. Auch andere Entzugskontexte wie die Ausbeutungen im Zuge der kolonialen Expansion oder die Zeit während und nach dem Zweiten

Weltkrieg, vor allem in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR, sind wichtige Themen, zu denen mehr und mehr recherchiert wird.¹

Die Beschäftigung mit der Provenienz eines Objekts umfasst aber grundsätzlich die Erforschung seiner gesamten Geschichte, also vom Atelier des Künstlers oder der Künstlerin, wo das Werk geschaffen wurde, über verschiedene Eigentümer_innen und Besitzer_innen bis hin zu seinem heutigen Platz, beispielsweise im Museum. Bei der Beantwortung der zentralen Frage, welchen Weg ein Objekt seit seiner Entstehung bis heute genommen hat, helfen

1 Für weitere Informationen vgl. auch die kürzlich erschienenen Leitfäden des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste und des Deutschen Museumsbundes, online unter https://www.kulturgutverluste.de/Content/03_Recherche/DE/Leitfaden-Download.pdf?__blob=publicationFile&v=3 und <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/08/dmb-leitfaden-kolonialismus-2019.pdf> (8.9.2020).



Abb. 1: Beispiele historischer Provenienzmerkmale auf Kunstwerken aus Holz, Glas, Keramik, Metall und Textil im Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD). Foto: Barbara Bechter, SKD

meist sogenannte Provenienzmerkmale, die uns in die Lage versetzen, die wechselvolle Geschichte eines Werkes, seine durch Kauf, Schenkung, Vererbung oder auch durch Beschlagnahme oder Diebstahl bedingte „Wanderung“ zu rekonstruieren (Abb. 1).² Darunter findet sich vom Autogramm bis zur Zugangsnummer alles, was Aufschluss über Eigentümer_innen, Besitzer_innen, Nutzungen und Entstehungszeiten gibt. Neben künstlerisch aufwendig gestalteten Exlibris sind auch Stempel Zeugen der Geschichte. Kleine Zeichnungen, Wappen, Notizen und Kommentare haben eine persönlichere Note und lassen den Menschen „hinter dem Objekt“ lebendig werden. Dabei können die Objekte auch Spuren tragen, die auf eine Zeit verweisen, als eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Sammlungsbeständen überhaupt erst begann. Die Rede ist hier vom 18. Jahrhundert, als sich ein vielschichtiger Wandel im Sammlungswesen vollzog, in dem sich die Ausrichtung und die Schwerpunkte des Sammelns grundlegend änderten. Wurden Objekte im 16./17. Jahrhundert noch aus Gründen der Neugier und der Faszination ob ihrer Exotik für Kunst- und Wunderkammern erworben, avancierte im 18. Jahrhundert der Sammlungsraum zunehmend zum spezialisierten Forschungsraum, in dem sich eine sozial offenere Wissenskultur etablierte. Sammlungen entwickelten sich vermehrt zu Orten der Begegnung, der Kommunikation, des Vergnügens und des Konsums. Gleichmaßen waren sie aber auch Orte der Bildung, der Wissensproduktion und der Wissenser-

2 Vgl. dazu auch den Leitfaden Provenienzforschung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste 2019 (vgl. Anm. 1), 45–56.

kenntnis (vgl. dazu etwa HEESSEN & SPARY 2001; SIEMER 2004; DOLEZEL, GODEL & ZAUNSTÖCK 2018).

Die historische Forschung konzentrierte sich bisher vorrangig auf die Bestände von Einzelpersonen und stellte diese als Besonderheit im 18. Jahrhundert dar (vgl. etwa JAEGER 2007; SCHEPKOWSKI 2009; BUSSMANN 2010; KÖRNER 2013). Durch eine Fixierung auf die bekannten und meist herausragenden Sammlungen entsteht jedoch eine Art Höhenkammgeschichte, die den Blick verschließt vor dem Gesamtcharakter einer Sammeltätigkeit, die in der Gesellschaft weit verbreitet war. Am Beispiel der sächsischen Residenzstadt Dresden wird jedoch derzeit eine solche sogenannte Sammlungslandschaft erarbeitet, so dass Sammlungen in ihrer Vielfalt als alltägliche Praxis greifbar gemacht und nicht mehr nur die Leuchttürme, sondern auch die weitgehend unbekannten und unerforschten adligen und bürgerlichen Kollektionen untersucht werden.³ Auf die Ergebnisse dieser Spurensuche nach Dresdner Sammlungen wie auch auf die Provenienzmerkmale der dazugehörigen Objekte soll nachfolgend eingegangen werden.

Spurensuche: Sammlungslandschaft

Um die Sammlungslandschaft der Stadt Dresden im 18. Jahrhundert erschließen zu können, war zunächst eine Recherche in zeitgenössischen Publikationen notwendig, etwa in Auktionskatalogen, Nachlassverzeichnissen, Artikeln in Zeitschriften und Wochenzeitungen oder Stadtbeschreibungen wie der 1781 publizierte „Beschreibung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Churfürstlichen Residenzstadt“ des Bibliothekars Karl Wilhelm Dassdorf (1750–1812) oder der 1783 erschienenen „Umständlichen Beschreibung Dresdens“ des Historikers Johann Christian Hasche (1744–1827). Bei der systematischen Prüfung dieser Quellen wurde gefiltert, welche Sammlungen schon damals als solche ausgewiesen und wahrgenommen wurden und die Zuschreibung „Sammlung“ (auch mit ähnlichen Begriffen oder Umschreibungen) bereits im 18. Jahrhundert erhalten hatten. Damit ließen sich hinreichend viele Hinweise auf Sammlungen aufspüren, um nicht nur einen repräsentativen Querschnitt, sondern sogar einen Großteil der Dresdner Sammlungen nachzuweisen. Für Dresden konnten mit diesem Vorgehen rund 280 Personen ermittelt werden, die beispielsweise Kollektionen von Gemälden, Gemmen, Grafiken,

3 Siehe die Dissertation der Autorin zu „Dresdner Privatsammlungen im 18. Jahrhundert“ (Technische Universität Dresden, betreut durch Prof. Dr. Gilbert Lupfer); vgl. dazu BRÜCKNER 2017. Ein Forschungsprojekt, das sich mit der ganzen Breite der Kunst- und Naturalienkammern im 18. Jahrhundert beschäftigt und charakteristische Sammlungsprofile für Halle, Leipzig und Dresden herausarbeitet, wird derzeit von den Franckeschen Stiftungen zu Halle und dem Leopoldina-Zentrum für Wissenschaftsforschung erarbeitet; weitere Informationen unter <https://sammlungsraeume.de> (8.9.2020). Vgl. auch BRÜCKNER & ROEDER 2020.

Büchern, Naturalien, Münzen und Medaillen und sogar von Schuhen, Tabaksdosen, Erotika und Wappen zusammengetragen.⁴

In einem zweiten Schritt erfolgen nun für rund 100 dieser Sammler⁵ eine tiefergehende Quellenrecherche in den Archiven und eine entsprechende Auswertung. Die Quellenarten konzentrieren sich dabei auf einen klar umrissenen Korpus, der die wichtigsten Sammlungsinformationen enthält: handschriftliche Inventare/Verzeichnisse, Nachlässe und Testamente, Gerichtsakten/Rechtsklagen (etwa der Erben), Briefe sowie personen- und familienbezogene Akten. Zudem werden diverse Datenbanken einbezogen, um weitere Quellen wie zeitgenössische Nachrufe, Publikationen der Sammler selbst und aktuelle Forschungsliteratur auffindig zu machen.

Neben der Auswertung der zusammengetragenen Informationen steht auch die Klärung der Frage im Mittelpunkt, was aus diesen Dresdner Sammlungen im Laufe der Zeiten wurde, wie also der bereits oben erwähnte Weg einzelner Bestände und Objekte verlief. Die Antwort auf die Frage, wie lange Sammlungen existieren, ist dabei mit der Biographie des Sammlers verbunden. So konnte der private Besitz bereits zu dessen Lebzeiten verschenkt, verkauft oder anderweitig abgegeben werden. Oftmals wurde aber erst nach dessen Tod der Weg der Objekte aufs Neue bestimmt; die Sammlungen konnten vererbt und damit gegebenenfalls über viele Generationen als Familieneigentum erhalten bleiben. Nicht selten veräußerten die Erben jedoch den vermachten Besitz. Durch Auktionen wurden die Bestände auseinandergerissen und die Objekte in alle Welt zerstreut. Die Rekonstruktion einer ganzen Sammlung fällt deshalb heute schwer; meistens können noch nicht einmal zu jedem Sammler überhaupt noch existierende Stücke zugeordnet werden. Dennoch findet man bei einer tiefergehenden Spurensuche in den Beständen von diversen Institutionen und im Kunsthandel hin und wieder Werke, die aus Dresdner Sammlungen des 18. Jahrhunderts stammen, u. a. durch die daran befindlichen Provenienzmerkmale.

Spurensuche: Dresdner Büchersammler im 18. Jahrhundert

Die Bibliothek eines Gelehrten war ein kreativer Ort: des alltäglichen Lesens und Schreibens, des Sammelns und Ordners, der Naturbeobachtung und der Forschung. Die Texte studierter Theologen, Mediziner, Philosophen und Juristen entstanden in und mit ihren Bibliotheken, von hier aus wurde kommuniziert. Häufig besaßen Bibliotheksbesitzer noch weitere Sammlungen, die etwa Naturalien, wissenschaftliche Instrumente, Münzen, Altertümer und andere Kunstgegenstände enthielten. Als gefragte Handelsware wurden diese Gegenstände meist durch Verkauf zerstreut, wenn sie nicht geschlossen in andere Sammlungen und Bibliotheken gelangten. Auch von Dresdner Privatsammlern kamen in jedem Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Bestände in die Sammlungen des Kurfürsten bzw. in dessen Bibliothek.

Hierbei prägten vor allem zwei Großerwerbungen die damals noch im Zwinger ansässige kurfürstliche Bibliothek: der 1764 erfolgte Ankauf der Bücher von Heinrich Graf von Bünau (1697–1762) – also der von Torsten Sander bereits gründlich untersuchten Gelehrtenbibliothek „Bibliotheca Bunaviana“ (SANDER 2011). Diese bestand aus 42.000 systematisch geordneten Bänden und wurde u. a. 1748–1754 von Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) als Bibliothekar betreut. Noch heute sind Bücher dieser Sammlung im Bestand der SLUB vorhanden. Diese Bände sind gekennzeichnet durch sogenannte äußere Provenienzmerkmale. Sie tragen goldene Prägedrucke auf den ledernen Einbänden: auf der Vorderseite ein Supralibros mit dem Bünau'schen Wappen (Abb. 2) sowie auf der Rückseite den Besitzvermerk „Ex Bibliotheca Bunaviana“ (vgl. AURICH, KOCOUREK & KÖHLER 2010, 61–63). Solch eine Wappenprägung ist auch auf den Büchern des zweiten großen Ankaufs zu finden, der nur vier Jahre später erfolgte: Im Jahr 1768 wurde die Bibliothek von Heinrich Graf von Brühl (1700–1763), Premierminister des Kurfürsten, mit 62.000 Büchern der kurfürstlichen Bibliothek einverleibt (vgl. AURICH, KOCOUREK & KÖHLER 2010, 64f.). Innerhalb von vier Jahren erhielt diese also über 100.000 Bände aus zwei privaten Quellen.

Doch bedurfte es bei solch einer Masse an Neuerwerbungen einer guten Organisation im Hintergrund. Bibliothekare, Kanzellisten, Kopisten, Sekretäre und Aufseher waren im Dienste einer Bibliothek tätig. Auch personell änderte sich einiges im 18. Jahrhundert. Anders als ihre Amtsvorgänger des 17. Jahrhunderts, die als Mitglieder des Hofstaates vor allem administrative Aufgaben ausübten, waren die kurfürstlichen Bibliothekare des 18. Jahrhunderts Gelehrte, die durch ihre Eloquenz sowie eigenen Forschungen und Publikationen dazu beitrugen, die Strahlkraft der kurfürstlichen Bibliothek zu erhöhen (vgl. dazu auch HERMANN 2014). Einer dieser kurfürstlichen Bibliothekare war Siegmund Gottlob Seebisch (1669–1753), der als Orient-Experte in Dresden sehr angesehen war. Seebisch hinterließ

4 Die Zahl ergibt sich aus den Forschungen der Autorin im Rahmen ihrer Dissertation zu „Dresdner Sammlungen im 18. Jahrhundert“. Zu Mineraliensammlungen in Dresden vgl. auch BRÜCKNER 2020.

5 Von den 280 recherchierten Personen waren lediglich zwei Prozent weiblich, weshalb im Folgenden die männliche Schreibweise im Text benutzt wird. Dies gilt auch für im Text genannte Berufe oder den Begriff des Gelehrten, da Ämter im 18. Jahrhundert von Männern besetzt waren wie auch Gelehrtheit vorrangig von diesen bestimmt wurde. Die Verwendung des generischen Maskulinums im Text soll aber keinesfalls diskriminierend sein, sondern bezieht sich in diesem Fall auf historische Gegebenheiten.

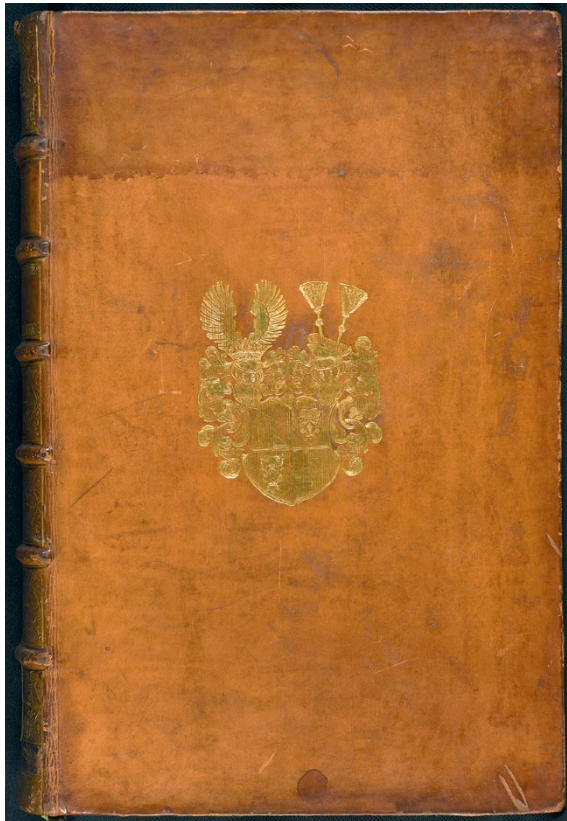


Abb. 2: Vergoldetes Wappensupralibros der Bibliothek von Heinrich Graf von Büchau, Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Foto: SLUB/Deutsche Fotothek



Abb. 3: Ephraim Gottlieb Krüger nach Friedrich Christian Claß, Exlibris Hanns Ernst von Teubern, Kupferstich, 92 × 114 mm (Blatt), 81,5 × 109 mm (Platte), SLUB, Inv.-Nr. 23.4.610-1. Foto: SLUB/Deutsche Fotothek

nach seinem Tod eine bemerkenswerte Sammlung der besten arabischen, persischen und türkischen Manuskripte, von denen die kurfürstliche Bibliothek eine größere Anzahl aus seinem Nachlass erwarb, weshalb auch heute noch Teile davon in der SLUB aufbewahrt werden (vgl. HERMANN 2014, 42; SCHATTKOWSKY, HERMANN & RABE 2014, 174). Diese erkennt man durch ein Wachssiegel wie auch durch Seebischs handschriftliche Unterschrift. Siegel, Notizen und Signaturen zählen wiederum zu den sogenannten inneren Provenienzmerkmalen wie auch Stempel in Büchern, wie sie etwa in Bänden aus dem Besitz des Oberbibliothekars Georg Wilhelm Siegmund Beigel (1753–1837) nachweisbar sind. Dessen etwa 60.000 Bände umfassende Bibliothek, die vor allem Werke zur Linguistik und Orientalistik enthielt, kaufte 1837 die Königliche Öffentliche Bibliothek Dresden an (vgl. SCHATTKOWSKY, HERMANN & RABE 2014, 63f.; KRAUSE 1997, 99).

Zu den künstlerisch bedeutenderen inneren Provenienzmerkmalen zählen Exlibris, also runde, viereckige oder ovale

Besitzvermerke, die den Eigentümer charakterisierten, etwa durch dessen Initialen, Namen, Monogramm oder Wappen. Begleitet waren sie mitunter auch von Ornamenten, Sinsprüchen oder symbolischen respektive allegorischen Darstellungen (vgl. HERR 2012). Exlibris wurden in aller Regel von einem Künstler gezeichnet und anschließend von einem Stecher in ein vervielfältigendes Medium in Form einer Radierung oder eines Kupferstichs übertragen. Auch der Hof- und Justizrat Hanns Ernst von Teubern (1738–1801) ließ ein Exlibris für sich anfertigen, wie es in einigen in der SLUB erhaltenen Exemplaren aus seiner umfangreichen Bibliothek ersichtlich ist: Sein Name erscheint dort prägnant auf einem Schild neben einem Putto mit Lyra (Abb. 3). Der Dresdner Kupferstecher Ephraim Gottlieb Krüger fertigte diesen Stich nach einer Zeichnung von Friedrich Christian Claß an. Beide Dresdner Künstler dürfte der Hofrat gekannt haben, da er auch über weitere Stücke von ihnen in seiner Grafik- und Gemäldesammlung verfügte.

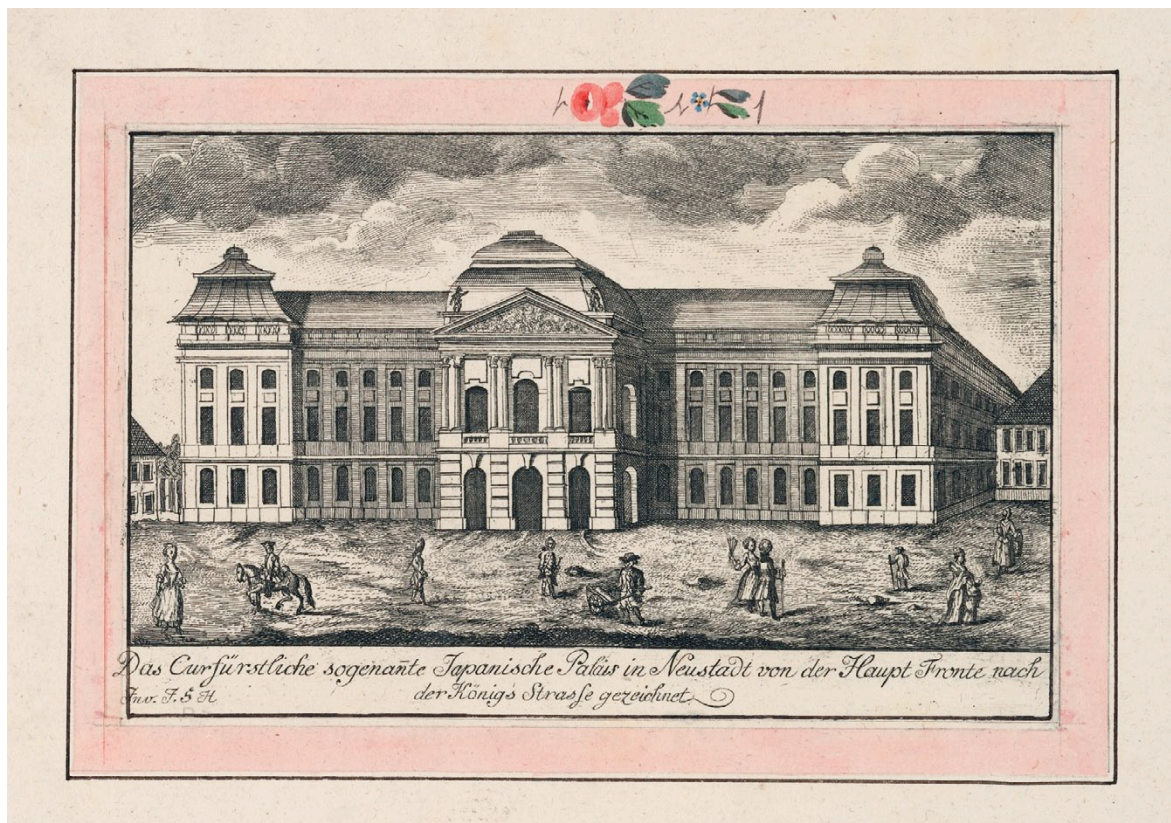


Abb. 4: Friedrich Gottlob Schlitterlau, Das Curfürstliche sogenannte Japanische Palais in Neustadt von der Haupt Fronte nach der Königs Straße gezeichnet, vor 1782, Kupferstich, 200 x 110 mm, SLUB, Kartensammlung, Inv.-Nr. B1728. Foto: SLUB/Deutsche Fotothek/CC BY-SA 4.0

Spurensuche: Dresdner Kartensammler im 18. Jahrhundert – Johann Christoph Adelung

Der wechselseitige Austausch zwischen Sammler und Künstler konnte auch anderweitig gepflegt werden, wie es am Beispiel des Oberbibliothekars der kurfürstlichen Bibliothek Johann Christoph Adelung (1732–1806) deutlich wird.⁶ Er sammelte zeitlebens nicht nur zahlreiche Bücher, sondern auch Landkarten, Pläne sowie topographische Zeichnungen und Kupferstiche mit Ansichten von Städten, Dörfern und Schlössern. Hinzu kam eine große Anzahl von Atlanten.⁷ Die Sammlung wurde im Juni 1883 von der königlichen Bibliothek Dresden für 5.000 Mark erworben und stellt bis heute den Grundstock der Kartensammlung der SLUB dar.⁸

Nicht nur inhaltlich war diese Kollektion qualitativ, sondern auch die Aufbewahrung in seiner Wohnung in der Dresdner Neustadt, Große Kloostergasse Nr. 9A (vgl. Dresden zur zweckmäßigen Kenntniß 1797–1799, Bd. 1 [1797], 436), spricht für einen gewissenhaften und professionellen Umgang Adelungs mit seinen Objekten. Systematisch und geographisch geordnet lagen die „Karten jeder einzelnen Provinz“ in chronologischer Folge vor. Sie wurden „auf denselben äußeren Umfang“ gebracht, die kleineren etwa auf „Royalpapier“ gezogen. Adelung nutzte hier also eine Konservierungsmethode, die den in Kupferstichkabinetten oft verwendeten Verfahren ähnelte.⁹ Neben der Montage in Passepartouts ließ er seine Blätter von Künstlerhand mit einem Rahmen verzieren, der ein verspieltes Blumenornament aufweist (Abb. 4). Oberhalb der Darstellung, meist mittig im Rahmen, ist ein kleiner Blütenzweig zu sehen, der häufig

6 Zur Biographie Adelungs vgl. SCHATTKOWSKY, HERMANN & RABE 2014, 57f.; NITZSCHE 1996.

7 Zu den Sammlungsmotiven vgl. LEHMANN 1984, 72.

8 Die Kartensammlung wurde bereits vor dem Ankauf in der königlichen Bibliothek aufbewahrt; vgl. SLUB Dresden, Bibliotheksarchiv, III G 611, Verordnungen der Generaldirektion, Bl. 165. Zum Ankauf vgl. ebd., Bl. 234f. (Kaufvertrag) sowie Bl. 80, 138, 165, 220, 222f., 231–233.

9 Vgl. detailliert HANTZSCH 1904, 27. Vgl. auch ADELUNG 1796, handschriftliche Bemerkungen (19. Jh.) im Bucheinband.

eine kleine rosafarbene Rosenblüte (seltener auch zwei bis drei Stück), eine kleine blaue Blume – möglicherweise ein Vergissmeinnicht – sowie Blattwerk trägt. Diese kleine Zeichnung dient heute als ein eindeutiges Erkennungszeichen für Objekte aus Adelungs Besitz. Er beauftragte darüber hinaus auch in Dresden wirkende Künstler: Der Landschaftszeichner und Professor an der dortigen Kunstakademie, Adrian Zingg, unterstützte „ihn oft mit seinem Rath“ (BÖTTIGER 1809, 777 f.). Unkolorierte Blätter ließ er zudem nach eigenen Aussagen von „braven jungen Künstlern“ (ADELUNG 1796, Vorrede) aus Dresden, so etwa von Johann Gottfried Klinsky, Johann Friedrich Wizani, Emanuel Traugott Göbel oder Anton Balzer, farbig aquarellieren. Um möglichst genaue und detailgetreue Ansichten von Sachsen zu erhalten, zog er „im Schnellzeichnen geübte Dresdner Künstler“ heran, mit denen er „die interessantesten Thäler der sogenannten sächsischen Schweiz und Dresdner Umgegend“ besuchte, um „unter seinen Augen aus den dankbarsten Gesichtspunkten Zeichnungen verfertigen zu lassen“.¹⁰

Adelung legte seine Kartensammlung weniger aus Liebhaberei an, sondern um damit eine Grundlage für seine Forschungen zur Kartographie zu schaffen. Sein 1796 verfasstes Verzeichnis zu den sächsischen Karten mit rund 2.500 Nummern ist eine Vorarbeit für seine geplante „Kritische Geschichte der Landkarten“. Diesem liegen zum größten Teil die Blätter seiner eigenen Sammlung zugrunde (vgl. SICKEL 1933, 113).¹¹ Dabei achtete Adelung sogar auf kleinste Details: Wenn etwa eine Karte nur eine geringe Änderung aufwies, nahm er sie dennoch in seine Sammlung auf, obwohl bereits eine fast identische vorhanden war. Er unterschied also darin, „was Original, verbesserte Copie oder ungeänderter Nachstich, oder [...] geänderter Abdruck einer und eben derselben Platte“ war (ADELUNG 1796, Vorrede). Hinzu kam, dass Adelung „manche Karte 4., 6. auch 8. mal gekauft“ hat, um ein völlig sauberes Exemplar zu erhalten.¹² Sein Freund Karl August Böttiger (1760–1835) bezeichnete ihn daher auch als „mehr sammelnden als beurtheilenden und genießenden Freunde“ (BÖTTIGER 1809, 778). Aus heutiger Sicht scheint die Einschätzung Böttigers aber nicht in Gänze zuzutreffen. So weisen Adelungs

kartenkritische Bemerkungen im Verzeichnis von 1796, seine genaue Beobachtung von kleinsten Veränderungen bei den einzelnen Blättern sowie seine Vergleiche mit anderen Karten auf eine große Urteilssicherheit und Fachkenntnis hin. Die hohe Qualität seiner Sammlung führte schließlich dazu, dass die Kartensammlung Adelungs auch zur Grenzberichtigung und bei Gerichtsprozessen herangezogen wurde.¹³

Spurensuche: Dresdner Grafiksammler im 18. Jahrhundert – Hanns Ernst von Teubern

Die Förderung einheimischer Künstler wie im Fall Adelungs konnte auch zur Folge haben, dass Sammlungen einen Schwerpunkt von Arbeiten sächsischer Künstler aufwiesen. Ein weiteres Beispiel hierfür ist der bereits genannte Hanns Ernst von Teubern. Neben Büchern und über 300 Gemälden besaß er auch eine große Münzsammlung, die bereits kurz nach seinem Tod als „das größte Kabinet von sächsischen Münzen“ beschrieben wurde, „das je eine Privatperson besessen hat“ (BAUR, Bd. 7 [1816], 584).¹⁴ Darüber hinaus hatte auch Teubers Zeichnungssammlung einen Saxonica-Schwerpunkt. Unter den 124 Nummern im Auktionskatalog von 1802 (Verz. Teubern 1802) waren bis auf wenige Ausnahmen vor allem Werke Dresdner Künstler vertreten, etwa von Zingg, Friedrich, Klengel, Mengs, Oeser, Dietrich, Castelli, Wehle, Wagner, Pochmann und Seydelmann. Auktionskataloge – wie hier im Fall von Teubern – sind für die Erforschung von Sammlungen eine wichtige Quelle, da sie Rückschlüsse erlauben auf Sammlungsschwerpunkte, die Bevorzugung bestimmter Malerschulen oder Bildgattungen und ebenso auf Hauptwerke.

So sind zum Beispiel zwei Blätter im Katalog Teubers im Vergleich zu den übrigen darin verzeichneten Nummern umfangreicher beschrieben, weshalb sie vermutlich als die beiden wichtigsten Werke seiner Zeichnungssammlung gelten können: Zum einen handelt es sich um die unter Nummer 1 aufgeführte Sepia-Zeichnung von Johann Eleazar Zeissig, genannt Schenau, sowie unter Nummer 12 eine allegorische Landschaftsszenerie von Christian Leberecht

10 Das Kolorieren der Karten geschah nur für den sächsischen Teil der Kartensammlung, die anderen beiden Teile waren „blos in Kupfer gestochene geographische Blätter“; vgl. ADELUNG 1796, handschriftliche Bemerkungen (19. Jh.) im Bucheinband.

11 Die 2.500 Nummern sind aufgeteilt auf sieben Abteilungen. Adelung schreibt in der Vorrede, dass die „Sammlung nun aus 6000 Karten besteht“. Die im Katalog mit Sternchen bezeichneten Karten stellen diejenigen dar, welche noch nicht im Besitz Adelungs waren, aber der Vollständigkeit halber von ihm benannt wurden, mit der Bitte, ihm diese fehlenden Blätter zu verkaufen; vgl. ADELUNG 1796, Vorrede.

12 SLUB Dresden, Bibliotheksarchiv, A 2 f, Bl. 79, Nr. 6a.

13 Vgl. Meißnische Kreisblätter, Nr. 2 (1837), 23.

14 Die Sammlung befindet sich heute im Dresdner Münzkabinett der SKD. Unter dem Generaldirektor des kurfürstlichen Münzkabinetts Friedrich Wilhelm August Karl Graf von Bose (1753–1809) wurde die 1802 für 4.800 Taler angebotene Sammlung Teubers vollständig angekauft; freundliche Mitteilung von Wilhelm Hollstein (SKD). Vgl. auch HASSE 1804, Bd. 1, 342 f.

Vogel.¹⁵ Alle anderen Zeichnungen im Katalog sind zu ungenau beschrieben und weisen kaum Maßangaben auf, weshalb eine Identifikation mit heute noch überlieferten Blättern nicht möglich ist. Für die beiden eben genannten Blätter war solch eine Recherche aber erfolgreicher. So steht eine Zeichnung aus der Wiener Albertina in Verbindung mit dem Blatt Schenau, weil es sowohl in den Maßen (bis auf wenige Zentimeter in der Breite) und detailliert in der Bildbeschreibung mit den Angaben im Auktionskatalog übereinstimmt (vgl. FRÖHLICH-SCHAUSEIL 2018, 371 f., Nr. Z 267).¹⁶ Es zeigt eine Allegorie zum Gedenken an Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781): Dessen Porträt wird von Germania am Tempel der Unsterblichkeit aufgehängt. Die allegorischen Figuren der Tragödie und des Lustspiels begleiten rechts, der Verfolgungsgeist links sowie der Genius der Antike, die Allegorie der Fabel unten und der Genius der Alten und der Genius der Neueren oben die Szenerie. Doch gab es von dieser 1781 von Schenau geschaffenen Sepia-Zeichnung noch eine weitere Kopie, die er mit „Schenau fec. 1787“ bezeichnet hatte (vgl. FRÖHLICH-SCHAUSEIL 2018, 372, Nr. Z 267a).¹⁷ Daher muss unklar bleiben, ob

das in der Albertina vorhandene Blatt aus dem Jahr 1781 eine Provenienz aus der Sammlung Teubern aufweist oder ob Teubern das im Jahr 1787 gefertigte Werk oder gar eine ganz andere Version besaß. In jedem Fall deckt sich die Beschreibung im Teubern'schen Katalog mit der überlieferten Darstellung detailliert mit dem Wiener Blatt. Es ist zugleich ein passendes Beispiel dafür, wie schwierig eine eindeutige Provenienz-Zuordnung ist.

Erhellend wäre in solch einem Fall die Antwort auf die Frage, ob sich ein sogenannter Lugt-Stempel auf dem Blatt erhalten hat.¹⁸ Der niederländische Kunsthistoriker Frits Lugt (1884–1970) schuf eine Zusammenstellung der Eigentumsvermerke auf Grafiken. Dadurch können grafische Arbeiten Sammlern und ihren Kollektionen zugeordnet werden.¹⁹

So tauchen heute etwa immer wieder Blätter aus der Sammlung ab 1765 als Bibliothekar in Dresden wirkenden Christian Gotthold Crusius (1717–1783) im Kunsthandel auf, die gekennzeichnet sind durch das gestempelte Monogramm „CGC“ (Lugt-Nr. 548).²⁰ Dank dieser Besitzvermerke können heute auch Grafiken anderer Dresdner Sammler nachverfolgt werden, so von Wilhelm Gottlieb Ernst Becker (1753–1813). Der ab 1795 an der kurfürstlichen Antikengalerie und der Münzsammlung als Inspektor tätige Becker besaß vor allem eine reiche Grafiksammlung, die im Oktober 1819 in Leipzig versteigert wurde. Becker versah seine Blätter mit einem „B“ (Abb. 5).²¹ Anhand dieses Lugt-Stempels mit der Nummer 324 lassen sich heute zahlreiche

15 In der Albertina (Wien) hat sich zudem eine Pinsel-/Kreidezeichnung Christian Leberecht Vogels erhalten, die große Ähnlichkeit mit dem oben genannten Blatt aus der Sammlung Teuberns aufweist (Inv.-Nr. 6723). Laut der Beschreibung im Auktionskatalog sollen in einer großen Landschaft mit Tempel im Hintergrund zwei schlafende Mädchen bei Sonnenaufgang abgebildet gewesen sein, die von einem hinter einem Monument sich versteckenden Satyr belauscht werden, während in einer gewissen Entfernung zwei Zephyre Blumen pflücken. Das Blatt in der Albertina zeigt genau diese Darstellung, doch kann keine endgültige Zuschreibung an die Sammlung Teuberns vorgenommen werden, da weder Material noch Maße im Auktionskatalog genannt werden und sich eine etwas größere Kreidezeichnung zudem im Museum der bildenden Künste in Leipzig erhalten hat (Inv.-Nr. NI.494a). Die um 1776/78 geschaffenen Blätter sind Vorstudien zu Vogels erstem Ölgemälde, das einst Vogels Lehrer Schenau für 12 Dukaten kaufte und heute als verschollen gilt; vgl. dazu VOGEL 2009, 16 f., Nr. 11; VOGEL & VOGEL VON VOGELSTEIN 2006, 38 f. Vogels Kommilitone, der Dresdner Künstler Christian August Günther, kopierte das Gemälde in den 1790er Jahren als eine farbige Federzeichnung (Wien, Albertina, Inv.-Nr. 5404).

16 Johann Eleazar Zeissig, gen. Schenau, Allegorie zum Gedenken an Gotthold Ephraim Lessing, 1781, Pinsel in Braun und Grau, 741 × 519 mm, Wien, Albertina, Inv.-Nr. 17346. Es soll über die Leipziger Sammlung Gottfried Wincklers (1731–1795) in den Bestand der Albertina gekommen sein. Doch kann der bisher dafür angeführte Beleg nicht überzeugen, da im Versteigerungskatalog der Sammlung Winckler 1815 nur „Monument, Tusch[e]“ aufgeführt wird, was das Blatt nicht treffend beschreibt. Zudem besaß der bis 1785 als Kanzleimitarbeiter in Dresden tätige August Gottlieb Meissner (1753–1807) eine „treffliche Zeichnung auf Leßing“ von Schenau in seiner Sammlung. Ohne genauere Erklärung bzw. Einblick in den Versteigerungskatalog Meissners 1811 muss diese Verbindung vage bleiben.

17 Dieses Blatt ist nicht überliefert; es gehörte zuvor dem Kopenhagener Johan Conrad Spengler (1767–1838), der es 1824 auf der Auktion des Leipziger Zeichenlehrers Karl Heinrich Grünler (1761–1823) ersteigert hatte.



Abb. 5: Lugt-Stempel Nr. 324 (Wilhelm Gottlieb Ernst Becker). Foto: Jenny Brückner

18 Im Rahmen des 2018 von der Albertina und dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien durchgeführten Studienkurses zu „Theorie und Praxis der Zeichnung – Kennerschaft – Sammlungsdiskurse – Kuratorische Praxis“ konnte das Blatt eingehend untersucht werden. Es fanden sich dabei keine auf Teubern hinweisende Provenienzmerkmale. Christof Metzger (Albertina Wien) sei für Austausch und Unterstützung herzlich gedankt.

19 Vgl. dazu <http://www.marquesdecollections.fr> (5.3.2020).

20 Vgl. <http://www.marquesdecollections.fr/detail.cfm/marque/6205> (5.3.2020); zur Biographie von Crusius vgl. SCHATTKOWSKY, HERMANN & RABE 2014, 82 f.

21 Vgl. <http://www.marquesdecollections.fr/detail.cfm/marque/5815> (5.3.2020).

grafische Blätter aus seiner Sammlung nachweisen, beispielsweise in Harvard, Hamburg, Bremen und Mainz sowie im Kunsthandel.

Neben dem Lugt-Stempel sind auch Nummerierungen auf den Blättern wichtige Provenienzmerkmale. Aus der Sammlung Teuberns erwarb das Dresdner Kupferstich-Kabinett eine kleine Auswahl, insgesamt 25 Druckgrafiken, für rund 54 Taler aus der 1802 veranstalteten Versteigerung. Anhand des Auktionsverzeichnisses und des Zugangsbuchs des Kupferstich-Kabinetts der SKD kann man nun auf Spurensuche im Dresdner Bestand gehen, mit dem Ergebnis, dass neun Werke²² auch heute noch im Kupferstich-Kabinett der Provenienz Teubern zugewiesen werden können – dank der teilweise auf den Blättern vorhandenen Nummern, wie nachfolgend an einem Beispiel kurz erläutert werden soll.

Wenige Tage nach der Auktion der Bücher Hanns Ernst von Teuberns (Verz. Teubern 1801) folgte in der ersten Oktoberhälfte 1801 auch die Versteigerung seiner Gemäldesammlung (Verz. Teubern 1801). Zunächst war geplant, seine umfangreiche, 1.500 Nummern umfassende Grafiksammlung ebenfalls zu veräußern. Doch wurde die Versteigerung aus unbekannten Gründen verschoben. Sie fand schließlich im März des folgenden Jahres statt, weshalb der Grafikteil des Auktionskataloges aus dem Jahr 1801 noch einmal 1802 neu veröffentlicht wurde (Verz. Teubern 1802). Auch die kurfürstliche Sammlung kaufte bei dieser Versteigerung ein, wie das Zugangsbuch des Dresdner Kupferstich-Kabinetts belegt.²³ Für das Jahr 1802 findet sich darin in der rechten Spalte, bezeichnet mit „Wo selbige herrühren“, die Provenienzangabe „der von Teubernschen Auction erkaufte worden“. Die drei mittleren Spalten geben dann das Bildsujet an sowie den Maler des Originalgemäldes und den Stecher des Blattes.

Eine Zeile verweist dabei auf den Stich „Tête d'un vieux homme“ (Kopf eines alten Mannes) nach Rembrandt, gestochen von Bause. Im Teubern'schen Auktionskatalog ist wiederum unter der Nr. 1252 der Eintrag eines Rembrandt-Porträts enthalten, das Johann Friedrich Bause gestochen hat. Schaut man sich nun im Kupferstich-Kabinett alle Porträtstiche von Bause nach Rembrandt an, findet sich ein passendes Blatt (Abb. 6), worauf ebenfalls das Ankaufsjahr 1802 auf dem Passepartout angegeben ist. Auch der im Teubern'schen Katalog vermerkte Hinweis, dass es sich um ein sehr frühes Blatt Bauses handle, wird durch die Datierung im Bildfeld des Blattes wieder aufgegriffen. Damit kann das Blatt dem Eintrag im Zugangsbuch und damit auch der Teubern'schen Provenienz zugeordnet werden.

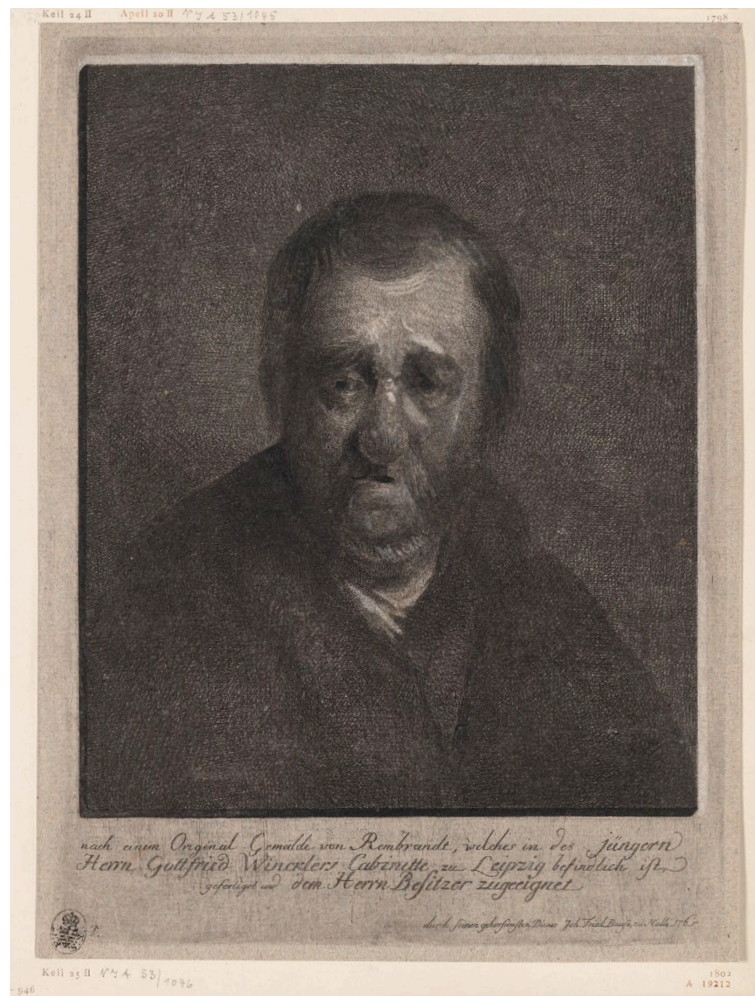


Abb. 6: Johann Friedrich Bause nach Rembrandt Harmenszoon van Rijn, Bildnis eines Alten, 1765, Kupferstich, 292 × 218 mm (Blatt), 283 × 206 mm (Platte), SKD, Kupferstich-Kabinett, Inv.-Nr. A 19212. Foto: Andreas Diesend, SKD, Kupferstich-Kabinett

Zusammenfassung

Eine solch detaillierte Provenienzforschung ist natürlich nicht bei jedem Dresdner Sammler möglich. Es können heute nicht einmal jedem Sammler überhaupt noch Objekte zugewiesen werden. Doch Sammler hinterließen mit ihren Sammlungen Spuren, sei es in Form von schriftlichen Archivalien und gedruckten Publikationen oder anhand der überlieferten Objekte mit ihren Provenienzmerkmalen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass erst eine systematische Herausarbeitung einer ganzen Sammlungslandschaft weiterführende allgemeine Erkenntnisse zum Sammeln offenlegen kann, wie etwa zu den Motiven des Sammelns, der Öffentlichkeit, zu den Sammlungskonzeptionen, -präsentationen und -verzeichnissen. Oder aber es können Spuren zu Netzwerken, der Schulung des Geschmacks, des Handels mit Kunstwerken, zu den unterschiedlichen Sammelbereichen und Typen von Sammlern entdeckt und erhellt werden. Auf diese Weise wird das Bild einer sammelnden Stadt deutlicher, als es bislang zu greifen war.

22 Vier Blätter von englischen Stechern (John Murphy, James Peak, William Sedgwick und William Skelton), drei des italienischen Stechers Carlo Antonio Porporati sowie je ein Blatt von Johann Friedrich Bause und Abel Schlicht.

23 SKD, Kupferstich-Kabinett, Cat. 103, 24f. Herzlicher Dank gebührt Gudula Metze, Angela Rietschel und Dirk Gedlich (alle SKD).

Literatur

ADELUNG, J. C. 1796. *Kritisches Verzeichniß der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der Chur- und Fürstlich-Sächsischen Lande*. Meißen: Erbstein [Exemplar SLUB, Sign. Hist.Sax.A.250.b]

AURICH, F.; KOCOUREK, J.; KÖHLER, N. 2010. *Provenienzmerkmale aus dem Bestand der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden*, Dresden 2010, <https://slub.qucosa.de/api/qucosa%3A738/attachment/ATT-0> (6.1.2020)

BAUR, S. 1807–1816. *Neues historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch von der Schöpfung der Welt bis zum Schlusse des Jahres 1810*. 7 Bde. Ulm: Stettin

BÖTTIGER, K. A. 1809. Landschaftsmalerei in Dresden und einige Landschaftsgemälde des Malers C. Kaaz. *Zeitung für die elegante Welt* 9, 98: 777–781

BRÜCKNER, J. 2017. „Ein vornehmer Herr hat ein Kabinett ...“. Dresdener Sammler im 18. Jahrhundert. In: KOCH, U. C.; RUGGERO, C. (Hg.). *Heinrich Graf von Brühl. Ein sächsischer Mäzen in Europa – Akten der internationalen Tagung zum 250. Todesjahr*. Dresden: Sandstein, 194–211

BRÜCKNER, J. 2020. „Dresden ist die Stadt der Mineraliensammler“. Abraham Gottlob Werner und sein Bezug zu Sammlern der Residenzstadt im 18. Jahrhundert. *Freiberger Forschungshefte D* 250: 201–211

BRÜCKNER, J.; ROEDER, T. 2020. *Die Vielfalt in der Gleichzeitigkeit. Topografien frühneuzeitlicher Sammlungen in Halle, Leipzig und Dresden. Twin Talk auf der virtuellen Konferenz Science in the City 1500–1800*, 6./7. April 2020, https://sammlungsraeume.de/science-in-the-city_de.html (8.9.2020)

BUSSMANN, F. 2010. *Sammeln als Strategie. Die Kunstsammlungen des Prince de Conti im Paris des ausgehenden Ancien Régime*. Berlin: Gebrüder Mann

Catalogus bibliothecae quam multo ingeniolargaque manu conguessit Joannes Ernestus a Teubern 1801, Versteigerung durch Johann Heinrich Gottlieb Heusinger, Dresden, 24.9.–6.10.1801 [Exemplar Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek, Sign. Pon Zb 1364; SLUB, Sign. 4.A.579]

DOLEZEL, E.; GODEL, R.; ZAUNSTÖCK, H. (Hg.) 2018. *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*. Halle (Saale): Leopoldina

Dresden zur zweckmäßigen Kenntniß seiner Häuser und deren Bewohner: 1797–1799. 2 Bde. Dresden: o. Verlag

FRÖHLICH-SCHAUSEIL, A. 2018. *Schenau (1737–1806). Monographie und Werkverzeichnis der Gemälde, Handzeichnungen und Druckgrafik von Johann Eleazar Zeißig, gen. Schenau*. Petersberg: Imhof

HANTZSCH, V. 1904. *Die Landkartenbestände der Königlich-Öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Nebst Bemerkungen über Einrichtung und Verwaltung von Kartensammlungen*. Leipzig: Harrassowitz

HASSE, F. C. A. 1804. *Dresden und die umliegende Gegend bis Elsterwerda*. 2. Aufl. Pirna: Arnold

HEESEN, A. TE; SPARY, E. C. 2001. *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung*. Göttingen: Wallstein

HERMANN, K. 2014. Dresdner Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Prosopografie einer Berufsgruppe. In: SCHATT-KOWSKY, M.; HERMANN, K.; RABE, R. (Hg.). *Dresdner Bibliothekarinnen und Bibliothekare*. Leipzig: Universitäts-Verlag, 37–53

HERR, W. 2012. Exlibris als Provenienzmerkmale und eigenständige Druckgraphik: Sammlungen, Erschließungsstand, Nutzungspotential. *Perspektive Bibliothek* 1, 1: 120–146, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:16-pb-94002> (6.1.2020)

JAEGER, S. 2007. *Alexander S. Stroganov (1733–1811). Sammler und Mäzen im Russland der Aufklärung*. Wien; Köln; Weimar: Böhlau

KÖRNER, S. 2013. *Nikolaus II. Esterházy (1765–1833) und die Kunst. Biografie eines manischen Sammlers*. Wien; Köln; Weimar: Böhlau

KRAUSE, F. (Hg.) 1997. *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Bd. 17: Sachsen, A–K. Hildesheim: Olms-Weidmann

LEHMANN, E. 1984. Johann Christoph Adelungs Beitrag zur historischen Kartographie. In: BAHNER, W. (Hg.). *Sprache und Kulturentwicklung im Blickfeld der deutschen Spätaufklärung. Der Beitrag Johann Christoph Adelungs*. Berlin: Akademie-Verlag, 72–80

NITZSCHKE, K. 1996. Johann Christoph Adelung. In: SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK (Hg.). *Von der Liberey zur Bibliothek. 440 Jahre Sächsische Landesbibliothek*. Dresden: Selbstverlag, 42–46

SANDER, T. 2011. *Ex Bibliotheca Bunaviana. Studien zu den institutionellen Bedingungen einer adligen Privatbibliothek im Zeitalter der Aufklärung*. Dresden: Thelem

SCHATTKOWSKY, M.; HERMANN, K.; RABE, R. (Hg.) 2014. *Dresdner Bibliothekarinnen und Bibliothekare*. Leipzig: Universitäts-Verlag

SCHEPKOWSKI, N. S. 2009. *Johann Ernst Gotzkowsky. Kunstagent und Gemäldesammler im friderizianischen Berlin*. Berlin: Akademie-Verlag

SICKEL, K. E. 1933. *Johann Christoph Adelung. Seine Persönlichkeit und seine Geschichtsauffassung*. Leipzig: o. Verlag

SIEMER, S. 2004. *Geselligkeit und Methode. Naturgeschichtliches Sammeln im 18. Jahrhundert*. Mainz: Zabern

Verzeichnis der angesetztten Versteigerung einer auserlesenen und wohl erhaltenen Kunst-Sammlung von Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen [...], die andern aber [...] aus dem Nachlasse des [...] Hof- und Justizraths [...] von Teubern [...] herrührt, Versteigerung durch Friedrich August Hecht, Leipzig, 9./10., 14.–17.10.1801 [Exemplar Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek, Sign. Pon Zf 431 (1)]

Verzeichnis der auserlesenen Kupferstich-Sammlung des verstorbenen Churfürstlich Sächsischen Hof- und Justizienraths, auch Geheimen Referendarii Herrn Hans Ernst von Teubern, Versteigerung durch Johann Heinrich Gottlieb Heusinger, Dresden, 15.3.1802 ff., Dresden 1802 [Exemplar Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek, Sign. Pon Zf 431 (2)]

VOGEL, G.-H. (Hg.) 2009. *Christian Leberecht Vogel. Ein sächsischer Meister der Empfindsamkeit; zum 250. Geburtstag*. Ausst.-Kat. Kunstsammlungen der Städtischen Museen Zwickau/Schloss Pillnitz, Dresden 2009. Zwickau: Selbstverlag

VOGEL, G.-H.; VOGEL VON VOGELSTEIN, H. 2006. *Christian Leberecht Vogel*. Leipzig: Gutenberg

Zur Autorin

Jenny Brückner studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In ihrer Magisterarbeit beschäftigte sie sich mit „Johann Heinrich Christian Spahn und seinem Verhältnis zur Dresdener Gemäldegalerie“. Im Rahmen ihres Promotionsvorhabens (TU Dresden, Betreuer: Prof. Dr. Gilbert Lupfer) forscht sie zu Dresdner Privatsammlern im 18. Jahrhundert. Darüber hinaus arbeitet sie mit dem geplanten Forschungsprojekt „Die Vielfalt in der Gleichzeitigkeit. Topografien frühneuzeitlicher Sammlungen (Halle – Leipzig – Dresden)“ des Leopoldina-Zentrums für Wissenschaftsforschung und der Franckeschen Stiftungen, Halle (Saale), eng zusammen. Zudem ist sie als freie Lektorin und Redakteurin, etwa für die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, tätig.

Kontakt

Jenny Brückner M.A.

dresdner_sammler[at]yahoo.de